

10. Argumentationslinie „Kosten“

Im Gegensatz zu den Problemen mit Waldweide und Streunutzung, bei denen die Forstwirtschaft sich gegen Ansprüche von außen wehren musste, hat die aktuelle Diskussion eine nach innen gerichtete Dimension: Die meisten Bemühungen, dem Bodenschutz mehr Bedeutung zu geben, werden von Forstleuten selbst abgeschmettert mit dem Hinweis, dass die Verfahren dadurch zu teuer würden. Bodenschutz hat keinen unmittelbaren Nutzen für den Waldbesitzer, sogar mittel- und langfristige Betrachtungen und Waldwertberechnungen messen dem Bodenschutz keine pekuniären Vorteile bei. Mit dem Schlagwort „Wirtschaften“ wird vor allem kurzfristige Gewinnerzielung verbunden und – wahrscheinlich aus einem nicht eingestandenem Gefühl der moralischen Unterlegenheit heraus – dogmatisch-aggressiv gegenüber ganzheitlicheren Zielkonzepten verteidigt.

Dabei wird die Gewinnerzielung irrtümlich zum Oberziel erklärt. Wirtschaftlich rationales Handeln bedeutet aber stets, ein gesetztes Ziel mit vertretbaren knappen Mitteln zu erreichen, die Gewinnerzielung steuert also die Mittelauswahl in einem komplexen, multifunktionalen Zielsystem und ist – zumal in der Forstwirtschaft – niemals das Oberziel selbst.

In den vorgenannten historischen Bezügen scheint diese Reduzierung auf den Gewinn keine Entsprechung zu haben. Ganz im Gegenteil: Die Forstwirtschaft verdankt ja gerade ihre Entstehung der Tatsache, dass sie sich mit der Nachhaltigkeit ein Ziel gesetzt hat, das über das reine Gewinnstreben der regionalen Wirtschaft gestellt wurde und das – mit heutigen Begriffen – der ökosystemaren Leistungsfähigkeit den Rang einer absoluten Limitierung verlieh. Führenden Vertretern der Forstwirtschaft scheint nicht bewusst zu sein, dass sie gerade dabei sind, dieses Alleinstellungsmerkmal – zumindest in ihrer Argumentation – aufzugeben.